

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 86 (1941)
Heft: 48

Anhang: Zeichnen und Gestalten : Organ der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer und des Internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, November 1941, Nummer 6

Autor: Katz, Otto / Laur, Ernst / Hofmann, Ferd.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZEICHNEN UND GESTALTEN

ORGAN DER GESELLSCHAFT SCHWEIZERISCHER ZEICHENLEHRER UND DES INTERNATIONALEN INSTITUTS FÜR DAS STUDIUM DER JUGENDZEICHNUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

NOVEMBER 1941

29. JAHRGANG • NUMMER 6

Spielzeug

Letztes Jahr fragte ich auf dem Schulweg einen Zweitklässler: «Was soll das Christkind dir bringen?» «Einen Tank!» war die Antwort. Nach Neujahr traf ich den Knaben wieder und erkundigte mich, ob der Weihnachtswunsch erfüllt worden sei. «Ja, ich habe einen bekommen», berichtete er, «aber er ist jetzt kaputt, weil Freund Röbi den seinen auf meinen losgelassen hat.»

Trotz der frohen Botschaft vom Christkind kriechen die raupenfüssigen tötenden Tanks über die Erde. Niemand kann sich heute den Kriegsbildern und Kriegsschrecken entziehen. Wer wollte da den Kindern verbieten, sich auf ihre Weise mit den Eindrücken, die Aug' und Ohr füllen, auseinanderzusetzen? Bald wird Bunkerlis, bald Samariterlis gespielt. Der Lehrer ist des Interesses der Knaben sicher, wenn die Mordmaschinen der Erwachsenen aus Plastilin oder Papier, oder mit Bleistift und Farbe nachgeahmt werden sollen. Besser ist wohl, das Bedürfnis nach kriegerischen Darstellungen zu gegebener Zeit einmal zu befriedigen, statt es zu unterdrücken, womit man unter Umständen Unheil stiftet, wo man es zu verhüten wähnt.

Geht man durch die Spielwarenausstellungen der Warenhäuser, scheint die Wahl eines Spielzeugs leicht zu sein, fällt aber schwer, wenn für ein bestimmtes Kind ein Geschenk ausgelesen werden soll. Wohl findet es an allem Neuen vorübergehend Gefallen, schiebt aber sein Spielzeug bald zur Seite, wenn es die schöpferischen Kräfte nicht anregt. Und schon am zweiten Weihnachtstag ertönt dann der bekannte Ruf: «Muetäär, s'isch mer langwiilig!»

Ein Klumpen Plastilin, ein Scherlein, ein paar Stoffresten, ein scharfes Sackmesser und grünes Abfallholz, ein paar Farbstifte oder eine Malschachtel und genügend Papier sind für die Entfaltung des Kindes wertvoller als der ganze Kram eines Warenhauses. Sofern dem Kind billigste Stoffe und einfache, aber gute Werkzeuge zur Verfügung stehen, verweilt es sich stundenlang mit seinen Säckelchen. Wie Prof. Stettbacher in seiner Eröffnungsrede zur Spielzeugausstellung im Pestalozzianum Zürich betonte, ist ein Kind, das sich mit ganzem Gemüt einem produktiven Spiel hingibt, in seiner Entwicklung schon weitgehend gesichert.

Viele Kinder bedürfen keiner Anregung, sie «chrömered ohne Chund und Wog», andere dagegen brauchen Winke in gegenständlicher oder technischer Hinsicht. Wochen- und Monatsschriften haben in den letzten Jahren auf der «Seite des Kindes» schon viele Anleitungen zur Selbstbeschäftigung der Kleinen geboten. Wenn auch nicht alles gut ist, was dort angepriesen wird, findet sich doch manch Brauchbares darunter. Der Reiz von Bastelarbeiten liegt jedoch nicht im Nachahmen von Vorlagen und Tricks, sondern im Zermartern des Gehirns über die bestmögliche Lösung einer Gestaltung. Wenn dabei die ganze Fa-

milie mithilft, so erwächst in solchen Stunden im Kind ein Gemeinschaftsgefühl, das ein Leben lang es begleitet.

Ein der Schule entlassener Bauernbursche brachte mir einmal ein zierlich schwänzelndes Eidechschchen, das er aus einer Rute und zersprungenen Zithersaiten erfunden. Gewiss, es waren saure Wochen, bis er den passenden Mechanismus erraten; wie unbezahlbar aber war die Freude, als das Spielzeug vor den Augen der ganzen Familie seine Kapriolen zeigte! Aus Matrattenfedern und Konservenbüchsen entstand später noch eine Reihe wackelnder und krabbelnder Amphibien.

Kinder können Kobolde sein. Statt in einer Sprachlehrstunde aufzupassen, fingern sie an Löschblatt und zerbrochenen Federn, statt der teuren Puppe Sorge zu tragen, wird der Bauch aufgeschlitzt, statt das neue Sackmesser nur zum Bleistiftspitzen zu verwenden, schneidet Hans es nicht nur in alle Rinden, sondern auch in Tisch und Stuhl ein. Ziehen wir dem Kobold aber die Larve ab, so lacht uns der urtümliche Spieltrieb des Menschen entgegen, der in allen Kindern vorhanden ist. Meist fehlt es nur an der Umgebung, an der Bereitstellung der Werkstoffe und der nötigen Musse. Hiefür sind durchaus nicht besondere Gebäude nötig, wie das berühmte «Haus des Kindes» in Charkow u. a. es waren, sondern jedes Haus, in dem Kinder aufwachsen, kann ein Haus des Kindes sein, sofern die Erwachsenen spielend die Frage des Spielzeuges lösen. *Wn.*

Uli schafft

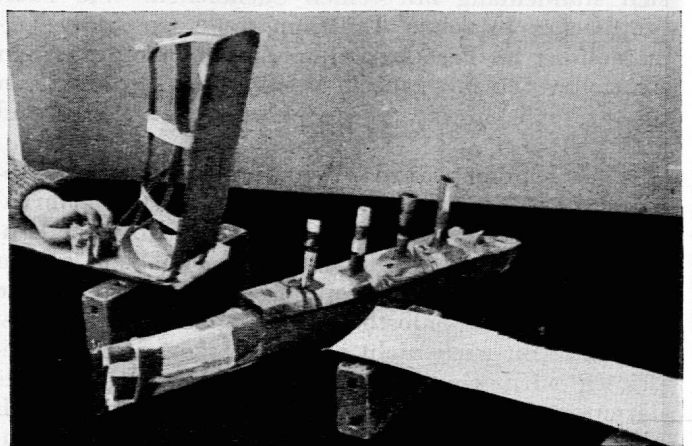
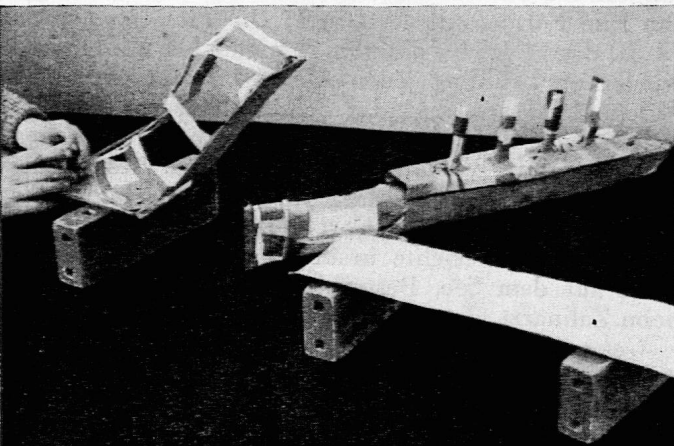
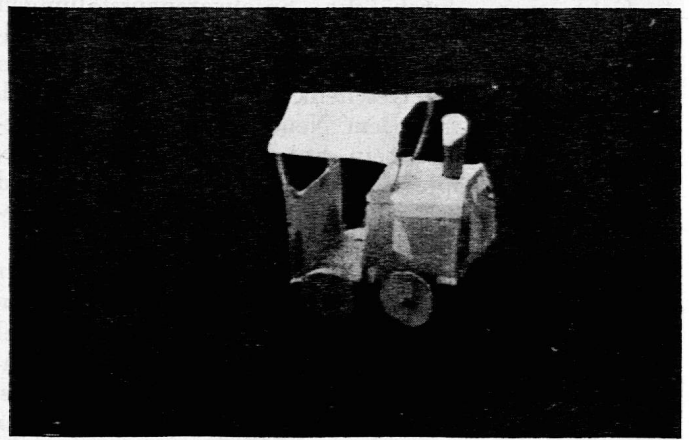
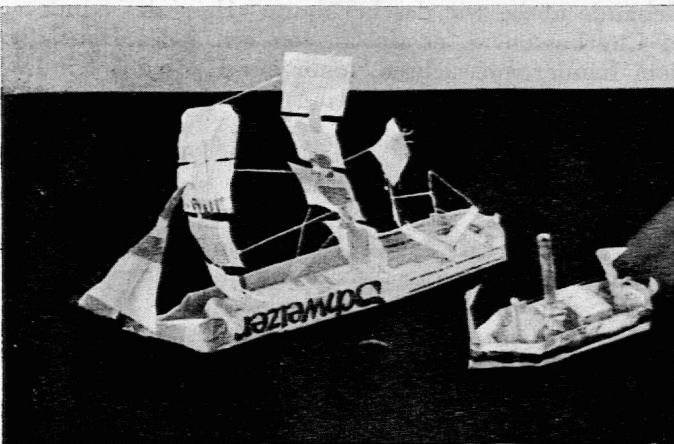
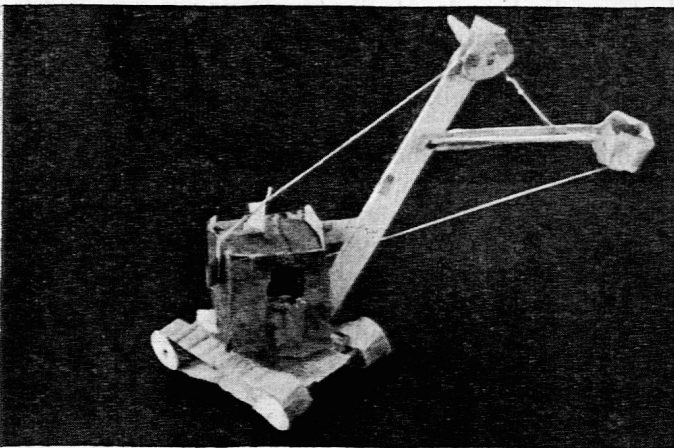
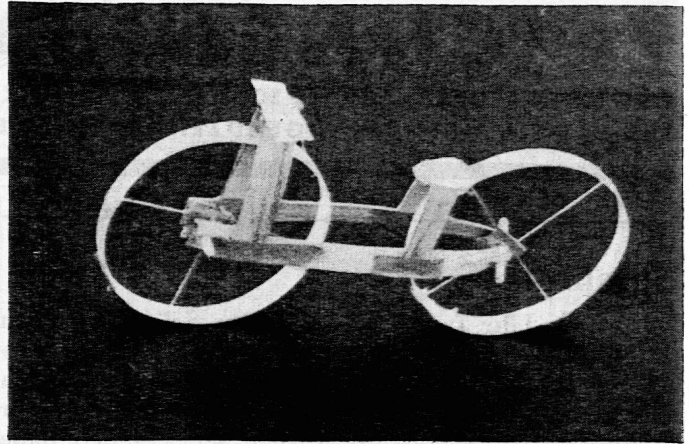
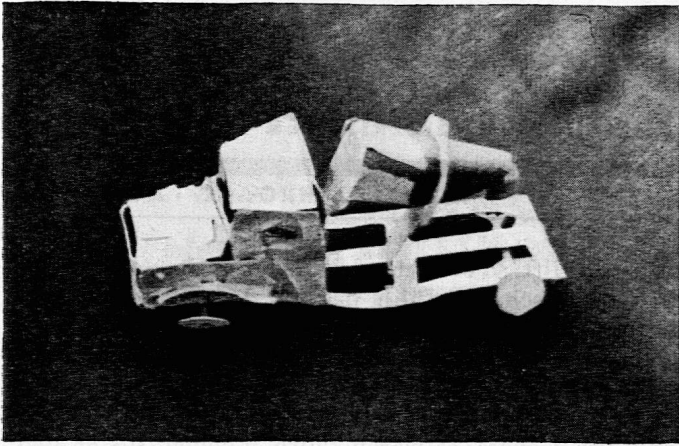
während die Mutter mit der Hausarbeit beschäftigt ist, der Vater an seiner Arbeit und die grossen Brüder in der Schule oder an den Aufgaben sind.

Ohne Anleitung, meist auch ohne Wissen der Eltern und Brüder, in aller Stille sind diese Tiere und Maschinen vom Kleinen gemacht worden, im Alter von $4\frac{1}{2}$ — $6\frac{1}{2}$ Jahren.

Die Anregung kam nie von seinen Mitmenschen, sondern die Umwelt, wie er sie sah und erlebte, drängte ihn zum Formen all der Dinge: *Die Tiere im Garten* (z. B. das Igelchen, das vom Sommer bis Winter und wieder im Frühling jeden Abend herkam und seine Milchmöckli ass, und das Schnecklein, vor dem er sich so lange fürchtete), die Tiere im Zoo, im Märchen und in Vaters Büchern, der mehrmalige Besuch des Flugmeetings, die Bauplätze in der Umgebung, die Arbeit der Mutter, die Vorbereitung des Vaters zur Bergreise, Bildberichte in den Illustrierten, Schiffahrt auf dem See, Bestrahlung beim Arzt, Sitzung beim Zahnarzt, das Cello des Bruders.

Gekaufte Spielsachen, Stall, Tiere, sogar Matador und Meccano, reizen Uli nicht, bleiben tot und werden vergessen.

Hilfe wollte er nicht, ausgenommen dann, wenn die Kraft seiner Finger nicht ausreichte: Drahtbügel bei der Loki (nach seiner genauen Angabe), die ersten



Zementauto, Velo, Bagger, Flugzeugpark, Segelschiff, „s'Wätischwiler Brouereidampferli“, „s'Löckeli vom Zügabähni“ (us ein Stück), Titanic mit aufziehbarer Brücke.

Rädchen aus Holz, Einstecken der Stecknadeln als Radachsen.

Die Fertigkeit wuchs aus zwei einfachen, ihm vorgezeigten Faltarbeiten: 1. Papierflugi, 2. Schiffchen. Sie wurden von ihm unzählige Male in allen Grössen und Verhältnissen gemacht, bis sie ihn in dieser Einfachheit nicht mehr befriedigten. Er begann das körperliche Formen und Bauen.

Als Material und Werkzeug dienten ihm: Klebstreifen (zuerst zufällig im Papierkorb entdeckt, verwendet, dann in ganzen Rollen immer wieder verlangt, z. B. als Weihnachtsgeschenk), Papier- und Karton-

altes Kaffeetassli setzt, ihm siebenmal zuspricht, brav das zu tun, was es selber immer wieder vergisst. Spielend und wie im Traum wird das spätere Mutterleben vorweggenommen!

Mit den Puppen prägt sich ein gut Teil des Bildes ein, das die Mutter einst von ihren eigenen Kindern unbewusst in der Seele tragen wird. Je nachdem wird es beschaffen sein. Welche natürlich empfindende Frau wäre nicht schon empfindend stillgestanden vor den rosenroten und himmelblauen Tüll- und Spitzen- Equipagen, in denen manch biederer kleiner Schweizer Stammhalter in den öffentlichen Anlagen spazieren



abfälle aus Vaters Papierkorb, Ausverkaufspapiere im «Tagblatt», besonders farbige, Garnknäuel, Bureauklammern mit «Bei», Matadorstäbchen, Stecknadeln, Laubsägeli, Schere, Bleistift (meist wurde ohne Vorzeichnung mit der Schere geschnitten, z. B. die Flügel der grossen «Flugenen», die Seiten der grossen Schiffe «Queen Mary», «Normandie», die schön geformten Flügel der Taube, der Möve usw.), Deckfarbe und Aluminiumfarbe.

Und selbstverständlich wurde mit den fertiggestellten Wagen, Flugzeugen und Baggern und Tieren eifrig gespielt.

Otto Katz, Zürich.

Von Puppen und Kaspern

Sonderbare kleine Welt! Heissgeliebt am Morgen und am Abend mit ausgerissenem Bein in die Ecke geworfen. Spiegelbild des Lebens! Der Mensch macht sich zum Spielzeug und überlässt sich seinen Kindern, damit sie daran ihre spätern Tugenden und bösen Triebe erproben mögen.

Gibt es etwas Rührenderes, als ein zweijähriges Göfli, das durch die Stube wackelt und sein Kätherli am Zopf hinter sich herzieht? Welche Mutter wäre nicht still geworden vor dem Anblick ihres Töchterchens, das in der Stubenecke sitzt und mit ein paar Lämpchen unentwegt sein Bäbi wickelt, es auf ein

geführt wird? Es ist der alte «traumhafte» Puppenwagen von anno dazumal, der seine späte Wiederauferstehung feiert und das Büblein im Schwanenpelzkäppchen gleich dem Porzellantiti seligen Angedenkens mit den süss gemalten Wänglein, den blonden Löckchen und den seelenvollen Auf- und Zuklapp-Augen.

Das wollen wir im Ernst doch alle nicht! Darum die oft gehörte Mahnung: Gebt unsern Kindern wahrhaftige, wahrhaftige, «ehrliche» und vor allem in gutem Sinne kindliche Puppen. Lange Zeit hat man solche nur im Ausland gefunden. In den letzten Jahren sind sie aber auch in der Schweiz geschaffen worden, und bergbäuerliche Hände haben wacker dabei mitgeholfen.

In unserm Bild stellen sich solche neuen Schweizerpuppen vor. Da sind vor allem die holzgeschnitzten Berner-Oberländer-Vreneli in ihren einfachen Arbeitstrachten, da sind die gedrechselten, frohbemalten Bündner-«Poppi», die altmodigen, aber zeitlosen Toggenburger Holztooggeli, auch drollige Stofftiti aus der Innerschweiz haben in jüngster Zeit die Puppenfamilie vermehrt. Nicht vergessen sollen die von den Toggenburger Kindern bemalten Hampelmänner sein, mit ihren unermüdlich zappelnden und klappernden Gliedern. Wo solche Puppen einmal eingezogen sind, schlagen sie alle andern aus dem Feld. Da ist es fertig

mit den Katastrophen der schon am zweiten Weihnachtstag zerbrochenen Porzellanköpfe. Aber auch in den Herzen der Kinder rücken sie an den ersten Platz, und zwar um so sicherer, je weniger «naturgetreu» sie sind. Denn gerade das nur Angedeutete, das scheinbar Unentwickelte und Unvollkommene ist der Kinderliebe sicher, weil es das ihr gemässe ist.

Eine phantastische, irgendwo zwischen Himmel und Hölle wohnende Gesellschaft, etwas ungemütlich und schreckhaft, aber gerade deshalb voll unwiderstehlicher Anziehungskraft! Die Kasper gehören den Buben und Mädchen, sie gehören vor allem aber auch dem Vater. Wenn es ausgerechnet wieder einmal den ganzen Sonntagnachmittag regnet, dann holt er sie aus der Truhe, hängt ein Tuch in den Stubentürrahmen und schon steigt der unsterbliche Joggel mit der Spitzkappe auf die Szene, wirft ein lahmes Bein über die Kante, reibt sich mit der hölzernen Pfote die Hakennase und ruft vergnügt: «Seid ihr alle da?»

Hat man das wirkliche Theater mit zweifelhaftem Recht eine «moralische Anstalt» genannt, das Kasperlietheater jedenfalls verdient den Namen vollauf. Was da an Uebeltaten begangen und schliesslich furchtbar gerächt und gerichtet wird, das erfüllt das kindliche Herz mit Glück und Schauer und bringt ihm Leid und Freud der Welt, den Kampf des Bösen mit dem Guten und den endlichen Triumph der Sittlichkeit drastisch und unübertrefflich zum Bewusstsein. Erziehungsprobleme der ganzen Woche können hier, ohne dass die Kleinen es ahnen, aufs Vergnüglichste erledigt werden.

Auch der Kasper und sein Gefolge kamen bis jetzt meist aus fremden Landen. Heute sind sie ebenfalls Schweizer geworden. Der Krippenschnitzer Beat Gasser hat aus der Erinnerung seiner eigenen fernen Bubenzeit diese spassige Gesellschaft auferstehen lassen, hat die Modellköpfe in Holz geschnitzt und Obwaldner Bauern führen sie nun aus. Jungfern und Frauen kleiden sie ein und das Innerschweizer Heimatwerk in Luzern legt sie allen Verkaufsstellen bergbäuerlichen Handwerks auf den Weihnachtstisch. Mögen sie den Weg von da in recht viele kinderfreundliche Schweizerfamilien finden!

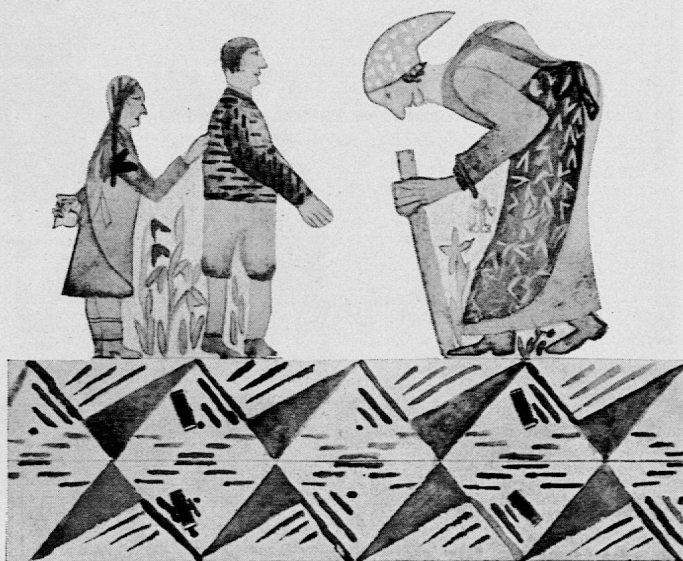
Dr. Ernst Laur, Zürich.

Bewegliche Figuren

Material: Weisses Halbkarton, Scheren, Wasser- oder Deckfarben, Ahlen, vier Musterklammern pro Schüler.

Wir stellen für die kleinern Geschwister ein lustiges Spielzeug her, das ihnen viel Freude bereiten wird! Nehmen wir einmal an, wir möchten ein Spielzeug zum Märchen «Hänsel und Gretel» herstellen. Auf Halbkarton zeichnen wir die bucklige Hexe mit Schlüsselbund und Krückenstock und daneben, ihr zugewandt, die beiden eingeschüchterten Kinder, Hänsel und Gretel. Die Hexe soll etwa 10 Zentimeter hoch werden, die Kinder entsprechend kleiner. Die Füsse der Figuren stehen auf einer rechteckigen 5 Zentimeter hohen Unterlage. Wir schneiden die Figuren, ohne den Fussteil wegzuschneiden, nach den Umrissen aus. Wir benötigen ferner zwei 2,5 Zentimeter breite Halbkartonstreifen von ungefähr 20 Zentimeter Länge. Erweisen sie sich später als zu lang, können sie immer noch verkürzt werden. Auf diese Streifen zeichnen wir mit Bleistift eine hübsche Ver-

zierung vor und bemalen sie, wie auch die Figuren mit Wasser- oder Deckfarbe. Wir legen die fertigen Figuren in nicht zu grossem Abstand vor uns auf die Bank und die beiden Streifen dicht untereinander quer über die Fußstücke, dass sie von den Streifen völlig verdeckt werden. Mit einer Ahle oder einem Nagel bohren wir nun, in gleichen Entfernungen von den Rändern, unter jeder Figur ein Loch durch jeden Streifen und gleichzeitig auch durch das dahinter befindliche Kartonstück. Durch die vier Löcher stecken wir Musterklammern — am besten eignen sich solche mit rundem Kopf — drehen die Klammern einige Male rundum, damit sich die Löcher weiten, und — fertig ist das Spielzeug, denn, wenn wir nun zum Beispiel am obern Streifen nach rechts, am untern nach links drehen, bewegen sich die Figuren lustig hin und her.



Auch im grössten und reifsten Schüler der Klasse erwacht der Spieltrieb wieder einmal. Keiner kann sich genug darin tun, seinen Nachbarn sein Erzeugnis vorzuführen. Die mannigfaltigsten Lösungen sind entstanden, denn jeder Schüler hat bei der Vorbesprechung eines aus der reichen Fülle der von der Klassengemeinschaft ausgedachten Themen ausgewählt und gestaltet.

Folgende Themen eignen sich zur Ausführung besonders gut: Streitende Hähne; Hühner; Negertanz; Nikolaus und Kinder; Maskierte; Polizist und Schelm; Metzger und Schwein; Jäger und Hirsch; Soldat und Offizier; Siegfried und Drache; König und Untertan; Bauer und Kuh.

Versäumen wir es nicht, die «Laubsägerler» unter den Knaben darauf aufmerksam zu machen, dass sie noch ein solches Spielzeug, aber ein viel solideres, aus Fournierholz aussägen könnten. Mit diesen wenigen Worten geben wir manchem Knaben wertvolle Anregung zu häuslicher Bastelarbeit.

Ferd. Hofmann, Schönenberg.

Gesellschaft schweiz. Zeichenlehrer

Adressen der Vorstandsmitglieder: Oswald Saxer, Präsident, Zofingen; J. Jeltsch, Aktuar, Olten; Erhard Steinmann, Quästor, Reinach; Ernst Trachsel, Steinerstrasse 5, Bern; J. Weidmann, Schriftleiter, Schärenmoosstr. 91, Zürich.